

Sahara iNFO

Nr. 101 Dezember 2006

Erscheint 4 x jährlich

Bulletin des Schweizerischen Unterstützungskomitees für die Sahraouis



Der «versteckte» Hunger



Die Jugend – unsere Hoffnung

Dass die Jugend unsere Zukunft bedeutet, ist eine Binsenwahrheit. An der EuCoCo 2006 habe ich dies wieder einmal konkret erlebt. Die EuCoCo ist die jährliche europäische Koordinationskonferenz, die bereits zum 32. Mal stattfand. Zu diesem Anlass treffen sich jeweils alle Hilfswerke und Organisationen, die zugunsten der Sahraouis tätig sind, und sprechen ihre politischen und humanitären Aktionen ab. Seit dreissig Jahren, so scheint es mir, werden an dieser Konferenz die immer gleichen, zwar absolut berechtigten, aber oft sehr allgemein gehaltenen Forderungen und Aufrufe formuliert und in die Welt getragen.

Neue und sehr konkrete Töne waren dieses Jahr in der Arbeitsgruppe Jugend zu hören. Die junge Generation, VertreterInnen von Jugendorganisationen und Jugendgruppen sind ungeduldig: Es soll endlich etwas geschehen.

So wollen junge SpanierInnen die ungelöste Dekolonisierung ihrer ehemaligen Kolonie Sahara nicht mehr einfach hinnehmen. Als BürgerInnen von Spanien fühlen sie sich verantwortlich für das Schicksal der Westsahara und wollen nun von ihrer Regierung verlangen, dass sie endlich diese Verantwortung wahrnimmt. Daher wollen die jungen Leute aus dem Baskenland und Andalusien 2007 zusammen eine Konferenz zum Thema organisieren und anschliessend bei der spanischen Regierung mit Forderungen, wie die Anerkennung der DARS,

vorstellig werden. Und junge Frauen und Männer aus Geel/Belgien, einer Gemeinde, die mit der Dayra Farsia in Smara eine Partnerschaft eingegangen ist, wollen eine internationale Delegation von jungen Leuten zusammenstellen und gemeinsam die europäischen Regierungen besuchen: Denn nach Ansicht der jungen Leute soll auch Europa endlich seinen Teil an Verantwortung für das Problem der Westsahara übernehmen und sich aktiv in einen Lösungsprozess eingeben.

Diese Initiativen mögen vielleicht einzelnen Leserinnen und Lesern reichlich naiv erscheinen, doch waren es im Grunde stets solche «unrealistischen» Initiativen, welche in Konfliktsituationen schliesslich den Weg zu einer Lösung ebneten.

Diese Grundeinstellung von Aufbau und Hoffnung erleben wir ja auch in unserer Arbeit mit der Jugendorganisation in Smara. Viel Energie geht aber in den Lagern verloren aufgrund der seit Jahrzehnten dauernden Mangelernährung. Viele Frauen und Männer sind seit Jahren mangelernährt, es fehlen ihnen die wichtigsten Aufbaustoffe. Damit haben sie oft rein körperlich nicht die nötige Energie und das Durchhaltevermögen, um die anfallenden Aufgaben tatkräftig anzupacken und neue Ideen zu entwickeln. Die Folgen von Mangelernährung sind gravierend und heute in den Lagern bereits sichtbar. Dies ist das Thema des vorliegenden Heftes.

Elisabeth Bäschlin



Was hier wie eine aufgeräumte Produktionshalle aussieht, ist in Wirklichkeit einer der leeren Vorratsspeicher in den sahrauischen Lagern. Das internationale Nahrungshilfeprogramm für 2006 ist noch gar nicht angelaufen. Man wartet verzweifelt.

Mit einem Appell gelangt der Präsident des Sahrauischen Roten Halbmondes, Buhabeini Yahya, an sämtliche Regierungen der westlichen Welt, an alle internationalen Institutionen für humanitäre Hilfe und an die verschiedenen zivilen Hilfswerke.



Drohende Hungersnot in den sahrauischen Lagern

«In den sahrauischen Lagern in der westlichen Sahara bahnt sich eine Hungersnot an. Sämtliche Speicher und Lagerräume sind leer; es gibt da keinen Sack Mehl mehr. Seit dem Januar 2006 müssen wir auf unsere Notvorräte zurückgreifen. Die verbleibenden Warenbestände reichen noch bis Ende Oktober 2006. Wir können unser Volk nicht mehr ernähren. Auch unsere Reserven an Medikamenten sind gänzlich aufgebraucht. Es sind die Kleinkinder, die schwangeren Frauen, die stillenden Mütter mit ihren Neugeborenen, die älteren und schwächeren Menschen und die Ärmsten unter uns, die unter der prekären Situation ganz besonders leiden. Unsere Versorgungssituation ist so besorgniserregend, dass wir die internationale Gemeinschaft in einem dringenden Appell um Hilfe bitten, solange es noch Zeit ist.»

Erste Hilfeleistungen an die Not leidenden Sahraouis

Auch in dieser Situation ist es wieder einmal Algerien, das als erste Nation mit Hilfeleistungen die Sahraouis unterstützt. Anlässlich seines Besuches in den sahrauischen Lagern im November 2006 rief James Morris, Exekutivdirektor des UNO-Welternährungsprogrammes, die Staatengemeinschaft auf, die seit dreis-

sig Jahren unter extremen Verhältnissen lebenden Sahraouis nicht zu vergessen: «Die Hilfeleistung an die sahrauischen Flüchtlinge darf nicht nur im Verantwortungsbereich eines einzelnen Staates liegen, viel mehr ist sie die Aufgabe der gesamten internationalen Gemeinschaft, vor allem der reichen Industriestaaten.»

Leere Vorratskammern

Immer wieder sollten wir uns vergegenwärtigen, dass die Sahraouis in den Lagern das Wasser zum Kochen, Waschen und Trinken aus grossen Kanistern schöpfen müssen, die auf zentralen Plätzen aufgestellt sind. Das kostbare Gut muss grösstenteils immer noch angeliefert werden. Das Gas zum Kochen, alle Grundnahrungsmittel, Früchte und Gemüse, das Essen aus Konservendosen, Seifen, Waschmittel, Hygieneartikel und sämtliche Medikamente sind internationale Hilfsgüter, die mit grossen Lastwagen durch die Wüste in die sahraouischen Lager gebracht werden.

Die Lagerung, Verwaltung und die gerechte Verteilung der Hilfsgüter liegen in der Eigenverantwortung der Sahraouis. Die Camps der Sahraouis sind – anders als viele andere Flüchtlingslager – sehr gut organisiert, klare Strukturen erleichtern die Verteilung der Hilfsgüter.

158 000 sahraouische Flüchtlinge leben in einer Region, die nicht ihre Heimat ist. Zudem ist die Gegend eine ziemlich ungastliche und einsame «Ecke» in der

Sahara. Hilfsprogramme zur Erlangung der Selbstversorgung nach dem Rezept «man gebe ein Stück Land, Werkzeuge und etwas Saatgut», sind wegen der extremen klimatischen Verhältnisse dort nicht möglich. Die Ernten der wenigen Gartenbauprojekte sind bescheiden. Solange der nun schon dreissig Jahre dauernde Westsahara-Konflikt nicht gelöst ist, sind die Sahraouis gezwungen, in den Camps ausserhalb von Tindouf zu leben. Und ebenso lange sind sie ganz auf die Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft angewiesen. Ohne Hilfe von aussen gibt es für die sahraouischen Flüchtlinge kein Überleben.

Das Amt für humanitäre Hilfe der Europäischen Union ECHO (seit 1993), das Welternährungsprogramm PAM (seit 1986) und das UN Flüchtlingshochkommissariat UNHCR garantieren eigentlich Hilfe. Sie sind dabei aber auf die prompten jährlichen Zahlungen der reichen Industrieländer angewiesen. Sie konzentrieren ihre Unterstützung auf die Gewährleistung eines Mindestmasses an Ernährungssicherheit.





Nach dem Appell des Präsidenten des Media Luna Saharai läuteten am 24. Oktober auch acht der gegenwärtig in den Lagern tätigen NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen) die Alarmglocke. Am 26. Oktober erliess schliesslich die UN-Welternährungsorganisation einen dringenden Aufruf für eine sofortige Hilfe an die Sahraouis.

Vertreter der alarmierten Organisationen trafen vor Ort eine Versorgungssituation an, die mit dem Wort **katastrophal** zusammengefasst werden kann.

Bei ihrem Rundgang durch die Vorratslager des PAM fanden sie folgende Nahrungsreserven vor:

Getreide:	0 Tonnen
Hülsenfrüchte:	0 Tonnen
Zucker:	0 Tonnen
Pflanzliche Öle :	0 Tonnen

Ein Blick in die Lagerhallen der ECHO ergab folgende Bilanz:

Getreide:	0 Tonnen
Hülsenfrüchte:	208 Tonnen
Zucker:	0 Tonnen
Pflanzliche Öle:	0 Tonnen

Von den bilateralen Unterstützungen einiger europäischer Geberländer sind noch 1000 Tonnen Teigwaren und Reis und eine kleine Menge von zusätzlichen Lebensmitteln wie zum Beispiel Thon vorrätig. Dass die Sahraouis momentan überleben können, verdanken sie nur den direkten bilateralen Warenlieferungen einiger Länder wie Spanien, Algerien, Italien. Das Butangas zum Kochen zum Beispiel wird direkt von den Kanarischen Inseln geliefert.

Der «versteckte» Hunger

Im Warenkorb der sahraouischen Frauen zur Ernährung ihrer Familie hat es Mehl, Teigwaren, Reis, Linsen, Milchpulver, Öl, Zucker, Salz, Thon, Tee, Hefe, hin und wieder Eier, Datteln, eher selten Fleisch und einmal pro Jahr Büchsenkäse aus der Schweiz. Die Rationen sind mit 577 g pro Tag berechnet. Dazu kommen 65 g Proteine. Die Lebensmittelverteilung erfolgt monatlich. Im Durchschnitt erhält jede Person täglich 12 Liter Wasser.

Verschiedene Untersuchungen verdeutlichen den prekären Ernährungszustand der Sahraouis:



Der Schein trägt.

Es wurden eine permanente Unterernährung und eine qualitative Mangelernährung festgestellt. Die Resultate ergaben ein grosses Ernährungsdefizit sowohl an Eiweiss und Fett (Makronährstoffmangel) als auch und vor allem eine chronische Unterversorgung mit Vitaminen und Mineralstoffen (Mikronährstoffmangel). Letztere ist vor allem die Folge einer unausgewogenen Ernährung und wird als «versteckter» Hunger bezeichnet, da der Mangel zunächst kaum bemerkt wird und äusserlich dem Körper kaum anzusehen ist. Zu den Risikogruppen bezüglich dieses heimlichen Problems gehören vor allem die Kinder unter fünf Jahren, die stillenden Mütter und ihre Neugeborenen, die Frauen im gebärfähigen Alter und die älteren Leute.

Die wichtigsten Symptome und Auswirkungen der Untersuchungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Viele sahraouische Säuglinge und Kleinkinder sind *chronisch mangelernährt* und damit anfällig für Krankheiten. Die geschwächten Körper können Infektionskrankheiten wie Lungenentzündung, Masern, Grippe und Durchfall nur wenig entgegensetzen. Eine Genesung wird verzögert oder gar verhindert, und Medikamente wirken bei den Mangelernährten nur schlecht.
- Sehr viele Kinder leiden an *Wachstumsstörungen*, das heisst, ihr körperliches Wachstum ist gegenüber gesund

ernährten Gleichaltrigen stark verzögert.

- Seit 2002 wird bei den sahraouischen Frauen, Mädchen und vermehrt auch

- *Tuberkulosefälle* sind in den sahraouischen Lagern häufig.
- Keine Resultate ergaben die Untersuchungen in Sachen *AIDS*. Dass es in



In den sahraouischen Lagern gibt es zwei Spitäler, vier regionale Krankenstationen und 25 Dispensarien.

bei den Kindern im Vorschulalter eine starke Zunahme von *Anämie* (Blutarmut durch Eisenmangel) festgestellt. Bei Kindern wird dadurch ihre geistige Entwicklung gehemmt. Bei schwangeren Frauen erhöht sich infolge einer *Anämie* das Risiko einer Früh- oder Totgeburt.

- Der *Mangel an Vitamin A* und die ständig mit Sandpartikeln durchsetzte Wüstenluft sind die Ursachen für die vielen Augenleiden unter der Lagerbevölkerung.
- Der *Mangel an Jod und Folsäure* bei schwangeren Frauen sind häufige Ursachen für geistige und auch körperliche Behinderungen von Kindern.
- Feststellbar ist auch eine merkliche Zunahme von *Zöliakie*, eine chronische Unverträglichkeit auf das Kleber-Eiweiss (Gluten) verschiedener Getreidesorten sowie von *Diabetes*.



den Lagern noch keine HIV-Infizierten gibt, ist sehr unwahrscheinlich. Es ist vermutlich eher ein diagnostisches Unvermögen, diese tatsächlich ausfindig zu machen. Oder man will es gar nicht wissen?

Die total ausweglose politische Situation wirkt sich mehr und mehr auch auf die *mentale Gesundheit* der sahraouischen Bevölkerung aus.

Das Recht auf Nahrung ist ein Menschenrecht



«Das Recht auf eine angemessene Ernährung ist dann realisiert, wenn alle Männer, Frauen und Kinder zu jedem Zeitpunkt Zugang zu angemessener Nahrung oder den Mitteln zu ihrer Erlangung haben.» (Sozialpakt 1976)

In der gegenwärtigen prekären Situation in den sahraouischen Lagern decken die Vorräte gerade 11% des täglichen Kalorienbedarfes, also etwa 231 kcal/Tag und Person, anstelle der lebensnotwendigen 2100 kcal/Tag.

«Meine Kinder waren hungrig und ich erzählte ihnen: Der Reis kocht. Ich erzählte ihnen so lange, bis sie einschließen.»

Es muss mit Bedauern festgestellt werden, dass die internationale Gemeinschaft und deren Organisationen ihr übernommenes Mandat bezüglich Er-

nährung, Gesundheit und Bildung in den sahraouischen Flüchtlingslagern nur ungenügend erfüllen können, da die reichen Geberländer mit ihren Zahlungen arg im Rückstand sind. Weil der Westsahara-Konflikt geradezu ein klassisches Beispiel für eine chronische Krise ist, sind die Sahraouis in Vergessenheit geraten. Die Staatengemeinschaft ist dringend aufgerufen, ihren Auftrag gegenüber allen sahraouischen Flüchtlingen auch nach 30 Jahren noch voll wahrzunehmen.

Nahrungsmittellieferungen sind eigentlich keine langfristige Lösung. Es gilt deshalb, nachhaltige Strategien zu entwickeln. Und die wären im Falle der Sahraouis? Buhabeini Yahya, Präsident des Sahraouischen Roten Halbmondes in seinem dringenden Appell vom 30. September 2006: «... eine solch bedrohende Situation wie sie das sahraouische Volk

gegenwärtig erlebt, wäre völlig unnötig, würde die UNO ihr 15-jähriges Versprechen endlich einlösen und das gerechte Referendum für die Selbstbestimmung des sahrauischen Volkes in der Westsahara durchführen. Es sind die politischen Rahmenbedingungen, die uns zu Bittgängern machen.

Zu Hause könnten wir unsere Zukunft und die unseres Landes in Freiheit und Würde gestalten und von dessen Reichtümern profitieren.»

Die aktuellen gravierenden Verhältnisse in den Lagern und das bisherige Desinteresse gewisser Helferländer werfen viele Fragen auf und schüren die Vermutungen, dass hinter der gegenwärtigen Situation die Arbeit der pro-marokkanischen Lobby steht. Hunger wird als politisches Werkzeug eingesetzt, um das sahrauische Volk in die Knie zu zwingen. Wie kann es denn sonst sein, dass ein Volk, das bestrebt ist mit äusserst friedlichen Mitteln für seine ordentlichen Rechte, für seine Heimat, für seine Unabhängigkeit und seine Selbstbestimmung zu kämpfen, von der Staatenge-



meinschaft einfach vergessen und im Stich gelassen wird?

«Das sahrauische Volk denkt nur an die Heimkehr in sein Land. Die anderen Probleme sind weniger wichtig.»

(Sahrauisches Mädchen, 2006)



Mittagsverpflegung in der Internatschule.

«Mas vale prevenir que curar»

Unter dem Motto «Vorbeugen ist besser als heilen» laufen in den sahraouischen Flüchtlingslagern seit Jahren gross angelegte Gesundheits- und Ernährungskampagnen. Diese stehen unter dem Patronat des Gesundheitsministeriums der RASD. Die Verantwortlichen des Ministeriums müssen dabei auf die Unterstützung und die Erfahrungen verschiedener Hilfsorganisationen zählen. Miteinbezogen in die Projekte sind vor allem die Frauen, denen in der sahraouischen Gesellschaft eine Schlüsselstellung zukommt. Die Gründe für den unbefriedigenden und gar schlechten Gesundheitszustand vieler Sahraouis sind die totale Abhängigkeit von internationalen Hilfsgütern und die damit verbundene einseitige Menügestaltung. Der Stress

durch die lange Dauer dieses «Ausnahmestandes» setzt der Bevölkerung physisch wie psychisch arg zu. Das extreme Klima erschwert die Haltbarkeit der Lebensmittel und der Medikamente sehr. Ein nicht zu unterschätzender Faktor spielt aber auch das fehlende Wissen über die Ernährung allgemein, über den Umgang mit Krankheiten, das Stillen, die Kinder- und Säuglingspflege, die Schwangerschaft und Geburtshilfe. Immer wieder wird mit Werbeslogans via Radio und dem lokalen TV die Bevölkerung für die Themen sensibilisiert. Noch zu viele Frauen verheimlichen ihre Schwangerschaft unter den weiten Falten ihrer Melpha und vertrauen sich bei Problemen einer traditionellen Geburtshelferin an. Anämische Mütter mit Schwierigkeiten beim Stillen füttern ihre Säuglinge mit gezuckertem Brunnenwasser, gezuckerter Kamelmilch oder einem Dattelbrei. Aber gerade solches Zufüttern erhöht das Risiko von Darminfektionen und Nahrungsmittelallergien wie etwa die Zöliakie.

Man setzt in den sahraouischen Lagern seit jeher stark auf Prävention und Prophylaxe.

Erfolgsbringende Massnahmen sind:

- der Auf- und Ausbau eines engmaschigen medizinischen Versorgungsnetzes, den verschiedenen Gesundheitszentren,
- Mütter- und Familienberatungsstellen,
- die Durchführung von Workshops zu spezifischen Themen,
- Kochkurse,





- die Förderung der Ausbildung von Pflegepersonal und von Hebammen,
- die Abgabe von mit Vitaminen und Mineralien angereicherter Zusatznahrung für die Schwachen und Schwächsten,
- die Impfkationen, dank denen in den Lagern grosse Epidemien verhindert werden konnten (was aber, wenn die Arzneischränke in den regionalen Krankenstationen und gar in den beiden grossen Spitälern leer sind?),
- die Aktion «Vacances en paix»: 10 000 Kinder verbringen die Zeit während der heissen Sommerperiode bei Gastfamilien oder in Ferienlagern in Spanien, Italien, Frankreich. Da können sie Energie tanken.

Texte: B. Weingartner

Die Bilder entstanden während eines Workshops zum Thema Schwangerschaft und Geburtsvorsorge.

Kramladen Musik / DVD

- **CD: Mariem Hassan Con Leyoad – cantos de las mujeres saharais**
Musik aus der Westsahara 25.00
- **CD: Medej – cantos antiguos saharais: Mariem Hassan et al.**
Arabische Spiritualsongs 25.00
- **CD: A Pesar De Las Heridas: Cantos de las mujeres saharais** 25.00
- **CD: Sahara, tierra mia** 25.00
- **DVD: Hacia el mundo con tus ojos** 10.00

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

E-Mail _____

***Wir danken allen FreundInnen
des sahraouischen Volkes
für ihre Solidarität
und wünschen ein glückliches 2007.***

IMPRESSUM

Herausgeber: SUKS / Schweizerisches
Unterstützungskomitee für die Sahraouis,
Postfach 8205, 3001 Bern
Tel. 031 351 78 20, Fax 031 351 38 61
suks@arso.org www.arso.org

PC-Konto 50-9009-6

Abo: Fr. 2.–/Jahr; der Betrag wird von
Ihren Spenden einmalig abgezogen

Auflage Nr. 101: 3500 Expl.

Redaktion: Elisabeth Bäschlin und
Barbara Weingartner

Fotos: G. Anderhub, E. Bäschlin,
Y. Leresche, St. Süess, A. M. Wenger

Druck: Genossenschaft Widerdruck

Versand: Band-Genossenschaft

Mitgliederorganisationen:
Christlicher Friedensdienst (cfd)
terre des hommes schweiz (tdh)